Editorial

TIROLER UNTERLAND | AUSGABE 01

Glesn und gschaud, desmoi gibs wida für zum sechn.
Schaugs es eich glei uh! — Redaktion

LIES UND SCHAU, DIESESMAL GIBT ES WIEDER VIEL ZU SEHEN.
SCHAU ES DIR AN – DIE REDAKTION.

Das Tiroler Unterland
In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit einer ganz besonderen Region: das Tiroler Unterland und den dort verankerten Formen des Dialektes.

Das Dialexika
Das Magazin ist zweisprachig. Damit die Aussprache und das Verständnis leichter fällt, findest man eine Erklärung ausgewählte Begriffe im Dialexika.

Inhalt

ZUR AKTUELLEN AUSGABE

ZUR SÅNIHANSER SCHREIBWEISE
Seite 06

Wie drückt man den Dialekt mit der lateinischen Schrift aus.

—

GLUAGAD AUFS LANDL
Seite 10

Die Dialektregion der aktuellen Ausgabe im Überblick.
Wir werfen unsere Blick auf das Tiroler Unterland, mitsamt seinem vielseitigen und lebendigen Dialekt.

—

KHANIFFT
Seite 14

Schimpfwörter und Beleidigungen.

—

A GRIAWÈGE STUAM ZUM HOANGASCHTN
Seite 19

Ein Interview zur geschichtlichen Entwicklung der Stube.

GUAD GESSN UND GSESSN
Seite 26

Wo kann man im Unterland gut und gemütlich essen?

—

BAUERNSCHLAUCH
Seite 30

Weisheiten die ganz so weise nicht sind.

—

BEINÅN SEI MID DÔÏGE
Seite 36

Wo trifft man noch die wahren »Originale« und kann dem ursprünglichen Dialekt lauschen?

—

KNÖDLLANDL
Seite 40

Die Tiroler pflegen eine ganz besondere Beziehung zu ihrer Leibspeiße – den Knödel.

LIEBELEIN
Seite 45

Ein paar nette Worte für den bzw. die Liebste

—

WIE DIE SENNERIN MIT DEM TEUFEL TANZTE
Seite 53

Eine bekannte Sage aus dem Unterland.

—

IRSINNIG FEAHNALANT
Seite 54

Tirol zwischen Luxustourismus und alten Relikten.

—

MORTS A GSCHNALLIGE GSCHAUG
Seite 58

Die Entwicklung traditioneller Kleidung und der Tracht.

AUSSPRACHE
Seite 70

Wie spricht man die Sånihanser Schreibweise korrekt aus?

—

»Daß du nia heagfôin bist,dés vadånkst an Herrgott, åber gstoipat bist öfter iwa ‘s séxte Gebot.«

Übersetzung:
Dass Du nicht gestrauchelt bist, verdankst Du dem Herrgott, aber trotzdem bist du manchmal über das sechste Gebot gestolpert.

(Zur Erinnerung: Das 6. Gebot ist das Ehebruchsverbot.)

EIN REGELWERK FÜR EINE DIFFERENZIERTE AUSSPRACHE

Das Sainihånserische gehört, so wie die Mundarten des Tiroler Unterlandes und auch des Pinzgaues, zu einem Übergangsgebiet zwischen dem westlichen Mittelbairischen und dem Südbairischen, wobei die mittelbairischen Einflüsse eindeutig überwiegen. In den Ohren Auswärtiger klingt das Sainihånserische wie eine härtere Variante des Oberbayerischen, mit dem es ansonsten großteils übereinstimmt. Die Infinitive enden nach n-, ng- und m- auf –a, Beispiele: singa, kéma (singen, kommen). Sonst enden sie auf -n, Beispiele: kaffn, schlôffn (kaufen, schlafen). Das Sainihånserische ist der Versuch das Süd- bzw Mittelbayrisch ins lateinische zu übersetzen.

PROBLEMATIKEN DER SANIHÅNSER SCHREIBWEISE

Das Problem der Sainihånser Schreibweise ist, wie wohl das jeder Mundartschreibung, nie ideal zu lösen. Zum einen, weil gewisse, vor allem vokalische Lautnuancen - wie z. B. das "öi" in Wörtern wie »Göid, Föid, Wöit« (Geld, Feld, Welt) - der schriftlichen Fixierung, die ihnen nahekommen will, doch entschlüpfen. Sie sind mundartliche Eigenlaute, die im schlichten Alphabet nicht vorgesehen sind. So ist dieser Laut, der hier als »öi« geschrieben wird eine Verschmelzung von »e-ü« und »ö-i.« Weiters gibt es im Sainihanserischen kein hartes »p« und kein hartes »t« sondern beide Laute werden immer weich ausgesprochen.

Zur Sånihanser Schreibweise

NEU SCHREIBEN GELERNT

Das Sanihånserische ist eine Schreibweise, die die Komplexität heterogener Aussprache des Dialekts in die lateinische Schrift übersetzt.

Aufgrund der komplexen Aussprache gestaltet sich die Niederschrift von Dialekten generell als problematisch. Allgemeines Kennzeichen für die mittelbairischen Mundarten ist, dass »p, t, k« abgeschwächt werden zu »b, d, g.« Der Tag wird zu Dôg, die Petersilie heißt da Bedasui. Allerdings bleibt im Sainihånserischen das »k« wie im Südbairischen erhalten. Außerdem kann ein auslautendes -n den vorhergehenden Vokal nasalieren und selbst abfallen. Beispiele dafür sind: davù, schéè, toà (davon, schön, tun).

Das Faktum einer nie ganz ideal zu erreichendenden Mundartschreibung hat seine guten Seiten. Erstens widerspricht es der lebendigen und variationsfreudigen Mundart, sie total zu reglementieren, zumal viele Wörter in verschiedenen Familien auch mit feinen Unterschieden ausgesprochen werden. Man sollte jedenfalls die Spannung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache - wie sie in der Mundart der Fall ist - nicht zu ernst nehmen. Die Sånihanser Schreibweise ist daher als Hilfsmittel zu sehen.

ZUR AUSSPRACHE

auf Seite 70

Schließe das Heft, drehe es um, blättere es von Hinten auf. Auf den Schwarz hinterlegten Seiten befindet sich eine detailierte Aufschlüsselung wie man welche Buchstaben bzw. Buchstabenkomibationen ausspricht.

DER SANIHÅNS

Gründer der Sånihanser Schreibweise

Als im Jahr 1997 vom Vorstand des Museums- und Kulturvereins beschlossen wurde, der zunehmenden Verwässerung der Mundart entgegenzuwirken, wurde die Gruppe Mundart gegründet, der eine ganz klar umrissene Aufgabenstellung gegeben wurde - nämlich: Sammeln, Erforschen und Bewahren der Mundart, wie sie im Unterland gesprochen wird.

DAS DIALEXIKA

kurz erklärt

Oft finden Sie im Titel seltene Dialektausdrücke, welche die wenigsten kennen werden. Um die Aussprache und das Verständnis zu erleichtern, kann man dort die Bedeutung nachlesen inklusive Lautschrift).

DIALEXIKA

zur Unterschiedlichen Ausprache im Mittel- und Südbayrischen

	Alemanisch	Südbairisch	Mittelbairisch
Schnee	*Schnee*	*Schnea*	*Schnee*
groß	*gruaß*	*groaß*	*groß, grå*
kalt	*khalt*	*kchålt*	*khåid*
Knie	*Knü, Khnöü*	*Knia*	*Gnia*
Wetter	*Weatr*	*Wetta*	*Weda*
glauben	*blouba*	*glam*	*glabm*

Gluagad auf Landl

AUF DIE REGION GESCHAUT

Die Dialektregion der aktuellen Ausgabe im Überblick.
Wir werfen unsere Blick auf das Tiroler Unterland, mitsamt seinem vielseitigen und lebendigen Dialekt.

DAS TIROLER UNTERLAND

Als Unterland wir der östliche Teil der Heimat der Tiroler genannt. Nicht zu verwechseln ist das Tiroler Unterland mit dem Tiroler Unterinntal, das sich zwar in der gleichen Gegend befindet, jedoch nur das Inntal bezeichnet, sowie mit dem Südtiroler Unterland.

Neben dem Unterland gibt es auch das Tiroler Oberland, welches westlich von Innsbruck liegt. Innsbruck selbst rechnet man manchmal dem Unterinntal zu, meist wird es separat genannt. Das mittlere Inntal um Innsbruck wird deshalb auch des Öfteren als Innsbrucker Land, selten Tiroler Mittelland, bezeichnet. Das Selbstempfinden der heimischen Bevölkerung weicht vom Begriff ab. Ein Schwazer beispielsweise, nahe Innsbruck, fühlt sich natürlich als »Tiroler«, genauer als »Unterinntaler« – keinesfalls aber als Unterlandler. Fährt ein Schwazer nach Kufstein, ist das im Unterland, während er selber den Gefühl nach irgendwo zwischen Innsbruck und Unterland lebt.

MITTEL- UND SÜDBAYRISCH

Der Tiroler Dialekt ist aufgrund der geografischen Besonderheiten des Landes sehr vielschichtig. Die Region zwischen Bayern, Italien und Salzburg war stets hart umkämpft. Unterschiedliche sprachliche Ausprägungen lassen sich sowohl dem Mittelbairischen und dem Südbairischen zuordnen. Eine klare Grenze ist nur schwer zu ziehen.

FLIESSENDER ÜBERGANG

Das Tiroler Unterland ist vor allem östlich von Schwaz dem mittelbairischen zuzuordnen. Westlich sind stark südbairische Charakteristika in den Dialketen und deren Ausprägungen zu finden. Eine klare Trennung ist jedoch nur schwer festzustellen. Das Unterland erscheint eher als Übergangszone in der sich beide Dialekte vermischen.

DIALEXIKA
zur Headline

01 **GLUAGAD**
glua · gad | (besonderer Ausdruck für schauen, hinblicken oder auf etwas schauen

INFOS ZUR REGION
das Unterinntal

01 Einwohner	243.684
02 Fläche	3.972,68 km²

Khanifft

GESTRITTEN

Gschumpfn, kepped und beeféd wead! Bezeichnend wenn es mal unangenehm werden sollte.

DEN KRAFTAUSDRÜCKEN AUF DER SPUR

Woran es wohl liegt, dass die Tiroler – insbesondere die Unterländler so viele Schimpfwörter kennen? Auch Anna Mayer. unsere Expertin für lokale Schimpfwörter kann nur vermuten: Der Grund wird wahrscheinlich das karge Leben in den Bergen gewesen sein. Das »Nannerl« (wie sich Anna liebevoll selbst nennt) hat für uns die interessantesten Schimpfwörter und Beleidigungen gesammelt.

Unsere Top 3

01

Tumpatöia

Tum · pa · tö · ia

(m) Schimpfwort für eine dumme Person, die nochdazu etwas ungeschickt ist.

02

Krôhnschaich

Krô · hn · schai · ch

(f) Vogelscheuche, auch Schimpfwort für eine Frau die hässlich aussieht

03

Pråssl

Prå · s · sl

(f) schwere gewichtige Kuh, ebenso Schimpfwort für Frauen

DIALEXIKA
zur Einleitung

01 GSCHUMPFN
gschu · mpfn | Vergangenheitsform für schimpfen

02 BEEFÉN
bee · fén | Ausdrück wenn jemand andauert schimpft

03 KEPPEN
kep · pen | scherzhaft miteinander streiten

Du bist a …

Toagschléégl

Toa · g · schléé · gl

(m) Schimpfwort für einen besonders blöden Menschen. Kann wortwörtlich mit Teigroller übersetzt werden.

Wåttl

Wåt · tl

(f) besonders große, gut genährte Kuh. Aber auch ein Schimpfwort für dicke Frauen.

Puifaviech

Pui · fa · vie · ch

(n) schimpfende Frau, auch ein weiblicher Hans Dampf in allen Gassen

Toagåff

Toag · åff

(f) Schimpfwort für einen besonders blöden Menschen. Wortwörtlich übersetzten kann man den Begriff mit Teigaffe.

Ôschkappèmusta

Ôsch · kap · pè · mus · ta

Schimpfwort für einen besonders dummen Kerl, jemandem der keinen Grips hat.

Pflåstaléng

Pflå · sta · lè · ng

(m) Hinterteil oder Pfurz. Auch ein Schimpfwort für einen faule Person

Sauwôsn

Sau · wô · sn

(f) schwere, gewichtige Kuh, ebenso Schimpfwort für Frauen

Sauwaschl

Sau · wa · schl

(m) Schimpfwort für einen unzuverlässigen Mann

kloana Soacha

kloa · na Soa · cha

(m) unreifer Knape, Schimpfwort für einen Weichling

Doim

Doi · m

Schimpfwort für einen besonders dummen Kerl, jemandem der keinen Grips hat.

Zum Beschreiben

tschegaweangad
tsche · ga · wea · n · ga · d
total schusselig sein, beispielsweise die Schuhe verkehrt herum anziehen

stàmpfedick
Stà · mpf · di · ck
Meist eigentlich nicht beleidigend gmeeint, aber hart klingender Ausdruck für hochschwanger sein

deganatsch
de · ga · na · tsch
Steigerung von schusselig sein, unbedacht, unkonzentriert

blaad
blaa · d
aufgebläht sein, wenn man jemanden als dick bezeichnen will.

sunasgleichn
sun · as · glei · chn
seines Gleichen suchen, kein zweites Gegenstück dazu finden

deppad
dep · pad
dumm sein

uguad
u · gua · d
nicht nett zuseinander sein, etwas ist unangenehm: So sagt man zB eine uguade Situtation

Kruzinesn
Kru · zi · ne · sn
Ausschrei der Empörung, ähnlich dem "kaum zu glauben" oder "oh mein Gott"

Ausgesprochen

»Du Puifaviech, so a Sauwôsn. A so a Ôschkappémusta. Sötn so an Toagaff und Sauwaschl gsechn! So a richtige stampfedicke Prassl, a uguade Krôhnschaich, a Wattl sunasgleichen, a Doim und a narrischa Soacha. Kruzinesn!«

A griawége Stuam zum Hoangaschtn

EINE GEMÜTLICHE STUBE ZUM SCHWATZEN

Dr. Herlinde Menardi – Leiterin des Tiroler Volkskunstmuseums – erklärt, was die Tiroler Stube auszeichnet und warum sie seit Jahrhunderten eine ganz besondere Wohnqualität bietet.

DIALEXIKA
zur Headline

01 **GRIAWÉG**
Gria · weg | herzig oder lustig gemütlich, lieb

02 **HOANGASCHTN**
hoan · ga · scht · n | gemütliches Gespräch, meist mit Nachbarn, auf der Hausbank im Garten oder in der Stube.

Wann wurde die Tiroler Stube erstmals urkundlich erwähnt?
Dr. Herlinde Menardi: Die älteste Nachricht datiert aus dem späten 12. Jahrhundert und betrifft das südliche Tirol um Eppan. Eine sehr alte Stube ist auch jene in der Burg Reifensetein bei Sterzing. Heute verbidet man mit dem Begriff ›Stube‹ die Bauernstube, historisch gesehen ist das allerdings nicht richtig.

Wo beginnt die Entwicklung der Tiroler Stube?
Sie beginnt in Schloss oder Burg und findet on dort über das Kloster und das Bürgerhaus erst um das 15. Jahrhundert ins Bauernhaus. In den Reiseberichten ab dem 16. Jahrhundert werden Stuben in den Gasthöfen erwähnt. Allerdings dürften diese wohl kaum so heimelig gewesen sein, wie wir sie heute kennen. Zeitgenössische Beschwerden gingen eher in die Richtung, Stuben als übervoll, schlecht gelüftet und überheizt zu bezeichnen. Die Stube verändert sich natürlich im Laufe der weiteren Jahrhunderte, allerdings kaum im Kern. Neuerungen waren zum Beispiel das Kruzifix, das ab dem 18. Jahrhundert den so genannten »Herrgottswinkl« hinter dem Stubentisch schmückte, der meist diagonal zum Ofen, oder Liegemöbel und Couchen, die im 19. Jahrhundert Einzug in die Stube hielten.

Wann wurde die Tiroler Stube erstmals urkundlich erwähnt?
Dr. Herlinde Menardi: Die älteste Nachricht datiert aus dem späten 12. Jahrhundert und betrifft das südliche Tirol um Eppan. Eine sehr alte Stube ist auch jene in der Burg Reifensetein bei Sterzing. Heute verbidet man mit dem Begriff ›Stube‹ die Bauernstube, historisch gesehen ist das allerdings nicht richtig.

ALTE STUBEN ZUM ANSEHEN
Tiroler Bauernhöfemuseum

Mit einem Hauch von Nostalgie lassen sich die Bauernhöfe mit ihren reizvollen Details als eindrucksvolle Zeugen dieser verschwundenen Kultur im Bauernhöfemuseum in Kramsach entdecken. Dazu zählen auch die vielen Neben gebäuden, wie Säge, Mühle, Schmiede, Dreschtenne oder die beiden Kapellen, die ebenso wie alle anderen Häuser mit großer Sorgfalt abgetragen und hier im Museum wieder aufgebaut wurden.

Wo beginnt die Entwicklung der Tiroler Stube?
Sie beginnt in Schloss oder Burg und findet on dort über das Kloster und das Bürgerhaus erst um das 15. Jahrhundert ins Bauernhaus. In den Reiseberichten ab dem 16. Jahrhundert werden Stuben in den Gasthöfen erwähnt. Allerdings dürften diese wohl kaum so heimelig gewesen sein, wie wir sie heute kennen. Zeitgenössische Beschwerden gingen eher in die Richtung, Stuben als übervoll, schlecht gelüftet und überheizt zu bezeichnen. Die Stube verändert sich natürlich im Laufe der weiteren Jahrhunderte, allerdings kaum im Kern. Neuerungen waren zum Beispiel das Kruzifix, das ab dem 18. Jahrhundert den so genannten ›Herrgottswinkl‹ hinter dem Stubentisch schmückte, der meist diagonal zum Ofen, oder Liegemöbel und Couchen, die im 19. Jahrhundert Einzug in die Stube hielten.

Was zeichnete die Tiroler Stube aus?
Sie sorgte für einen sehr hohen Wohnkomfort vor allem in der kalten Jahreszeit. In Bauernhäusern war sie oft der einzig heizbare Raum. Eines ihrer Hauptmerkmale war zunächst der gemauerte Ofen, der nach Hinterlader-Prinzip vom angrenzenden Raum aus befeuert wurde und dadurch Ruß- und Rauchfreiheit in der Stube garantierte. Im Bauernhaus kamen keramische Öfen erst um das 18. Jahrhundert auf. Man kann sich eine frühe Stube als eine Art Zirben-Holzkiste vorstellen, die in das gemauerte Haus hineingestellt wurde. Es gab allerdings auch Stuben, die in Holzbauernhäusern Blockwände statt der Täfelung aufwiesen. Ein wesentliches Kriterium der Stube ist auch, dass es kaum Möbel gibt. Die Bank ist fix an der Wand befestigt, die Kästen sind in die Wand eingelassen und der Tisch zählte, auch wenn er beweglich war, zum festen Bestand der Stube.

DIALEXIKA
Wörter für und zur Stube

01 Beickei
Bei · ckei | (n) kleine Lucke in der Decke der Stube, damit die Wärme nach oben dringen kann.

02 Stiwei
Sti · wei | (n) andere Aussprache für Stube, kleines Wohnzimmer

03 a Gaudè hom
Gau · dè | (f) Spaß und Freude haben, eine lustige Unterhaltung führen

04 Schnôdahipfè
Schnô · da · hipfè | (n) Gstanzl, 4-zeiliger lustiger Vers zur Unterhaltung meist in einer Form von Sprechgespang vorgetragen

05 es hôt ubruna
es hôt u · bru ·na | das Holz im Ofen hat ordentlich Feuer gefangen

Guad gessn und gsessn

GUT GEGESSEN & GESESSEN

Die Bauernstube nimmt im Leben der Tiroler einen besonderen Stellenwert ein. Sie war und ist Mittelpunkt für die Familie und Inbegriff der tiroler Geselligkeit.

SENNHÜTTE FALZTHURN
Reith im Alpbachtal

Auf 1.088 Metern liegt die alte Sennhütte. Bereits vor 400 Jahren haben hier Hirten und Sennerinnen den Sommer übe Unterschlupf vor Naturgewalten gefunden. Die Sennhütte würde 1965s um eine neue Sennerei erweitert. Der selbstgemachte Käse kann dort bei Führungen verkostet werden.

HINTERSCHIESSLINGALM
Scheffau am Wilden Kaiser

Nach ca. 45 Min. Gehzeit aus dem Ortszentrum Scheffau erreichen Sie die Alm. Hier können Sie den Rummel im Tal lassen und einfach mal Sie selbst sein. In der seit fünf Generationen von Familie Lums geführten Gaststätte wird selbstgebrannter Schnaps ausgeschenkt. Ein besonderes Highlight ist die Züchtung der Angus-Rinder, eine besondere Fleischspezialität

www.hinterschliesslingalm.at

1400
Mal tiroler Hüttengaudi

Circa 1.400 bewirtschaftete Hütten und Almen kann man in Tirol finden. Viele Betriebe und sind aufwändig restaurierte Gaststätten, mit langer Tradition. Die typischen Betriebe und Almhütten kennzeichnen sich meist durch deren gemütlichen Stuben, wo man regionale Köstlichkeiten genießen kann. Meist sind die in Holz verschlagenen Stuben mit vielen Dingen geschmückt: alten Fotos, Gamsschädel, Felle oder auch große Töpfe und Pfannen sowie Felle.

weitere Infos auf:
www.tirol.at

FEILALM
Pertisau am Achensee

Die Feilalm liegt in den Karwendeltälern, östlich vom Feilkopf, auf einer Seehöhe von 1.372m. Die wohl panoramareichste Alm im Achenseegebiet begrüßt regelmäßig Gäste wie Semino Rossi und Hansi Hinterseer im Auftrag verschiedener Fernsehanstalten. Kein Wunder auch bei dieser majostätischen Lage hoch über Pertisau mit grandiosem Achenseeblick - hier läßt es sich gemütlich »hoangastn«.

www.feilalm.at

Bauernschlauch

BÄUERLICHE WEISHEITEN

Nº1

WEISHEIT

»Beim Arwéttn langsam, beim Essn schnöi, beim Bettn schlôffn, dés wààn de gsindestn Leid.«

Wortwörtliche Übersetzung:
Beim Arbeiten langsam, beim Essen schnell, beim Beten schlafen,
das sind (wären) die gesündesten Leute.

Wird vor allem ausgesprochen, wenn man über eine faule Person
oder über einen Drückeberger sprechen will.

DIALEXIKA
zum Zitat

01 Arwéttn
Ar · wét ·tn | (f) die Arbeit

02 Gsindéstn
gsind · ést · n | Superlativ von gesund sein: am gesündesten

Nº2

WEISHEIT

»I bi jå ned auf da Brénnsuppn dahea gschwumma«

Sinngemäße Übersetzung:
Ich bin nicht so dumm, wie du annehmen magst.

–

»Khupft wia khatscht«

Sinngemäße Übersetzung:
Es ist total egal.

DIALEXIKA
zum Zitat

01 Brénnsuppn
Bren · sup · pn | lokale Suppe, mit angerösteten Mehl angerührt

02 khatscht
kha · tsch · t | wenn der Fußmarsch sehr anstrengend war

Nº3

WEISHEIT

»Schénè Faschnkiina, schiaché Gåssnkiina, schénè Leit.«

Sinngemäße Übersetzung:
Schöne Babies werden hässliche Kinder, jedoch später schöne Erwachsene.

DIALEXIKA
zum Zitat

01 Faschnkiina
Fa · schn · kii · na | Babies

02 Gåssnkiina
Gå · ssn · kii · na | Jugendliche oder Kinder

Nº4

WEISHEIT

»Dô is de Kåtz a schó iwan Laambam aus.«

Wortwörtliche Übersetzung:
Die Katze ist auch schon über die Balkonbrüstung raus.

Eigentlich bedeutet es, dass es keine Hoffnung mehr darauf gibt, dass diese Frau noch unter die Haube kommt.

DIALEXIKA
zum Zitat

01 DÔ
dô | dort, dort drüben

02 LAAMBAM
Laam · bam | (m) Balkonbrüstung

Beinån sei mid Dôïge

MIT EINHEIMISCHEN ZUSAMMENSEIN

Hier trifft man die Unterländer und kann sich am lebendigen Dialektgebrauch erfreuen.

DIALEXIKA
zur Headline

01 BEINÅN SEIN
bei · nån | zusammen sein, meist in gemütlicher Runde

02 DÔÏGE
Dô · ïge | (Plural) Einheimische, Personen die schon seit mehreren Generationen direkt aus der Region sind

STÖFFELHÜTTE WALLERALM

Almhütte in Scheffau
Die Walleralm liegt auf 1.170 Meter Seehöhe am Fuß des Zettenkaiserkopfes. Die über 500 Jahre alte Almhütte ist definitiv einen Besuch wert. Eine ganz besondere Spezialität ist der würzige Käsepressknödel auf Salat. Ein Muss für jeden Vegetarier und Käseliebhaber.

WEINSTADL KUFSTEIN

Restaurant und Weinschenke
Lokale Spezialitäten und köstliches rund um den Wein warten im Weinstadl Kufstein auf seine Gäste. Reservieren Sie direkt einen Tisch unter den Weinreben. Im Winter kann man in der gemütlichen Stube direkt am offenen Kaminfeuer essen und besondere Weinspezialitäten genießen.

WILDSCHÖNAUER TALFEST

Volksfest in der Wildschönau
Der Höhepunkt des Wildschönauer Festsommers ist das traditionelle Talfest am zweiten August Wochenende mit dem sehenswerten Festumzug zum Abschluss. Besonders bekannt ist der »Krautinger-Schnap«.s Das traditionelle Getränk mit herben Geschmack kann dort verkostet werden.

KÔASAFEST KUFSTEIN

Volksfest in Kufstein
Jährlich findet das traditionelle Straßenfest im August in der Festungsstadt Kufstein statt. Heimische Betriebe und lokale Bauern verkaufen Spezialitäten und Köstlichkeiten aus der Region.

GAUDERFEST

Volksfest in Zell am Ziller
Das Highlight des größten Volksfestes österreichs ist das Rangeln (ein bäuerlicher Ringkampf). Junge Burschen messen sich in Kraft und Geschick. Jeder Besucher sollte unbedingt das für eigens gebraute Bier – den »Gauder-Bock« kosten.

Knödllandl

Germknödel
Semmel- und Spinatknödel,
Speck-, Grammel und
Fastenknödel, Pressknödel
Apfel-Mohnknödel,
Topfen und Marillenknödel,
Andreas-Hofer Knödel,
Knödelsuppe, Suppenknödel,
angeröstete Knödel gebacken,
gsôden!

Der Knödel hat in Tirol Kultstatus. Das St. Johanner Knödelfest, mit dem längsten Knödeltisch der Welt, zelebriert das Runde – 300 Meter lang und mit rund 26.000 köstlichen Knödeln.

Rezepte

KNÖDELFEST ST. JOHANN

Bereits zum 34. Mal heißt es »Knödel ist Kult!« in St. Johann in Tirol – dafür sorgen 17 einheimische Knödelmeister mit ihren 23 verschiedenen Knödelvarianten. Feierlich eröffnet durch den Einzug der Musikkapelle stehen ab 12 Uhr nicht nur Speck-, Semmel-, Kas- und Marillenknödel, sondern auch Salami- oder Apfel-Mohnknödel auf dem Speise plan. 26.000 Knödel, die mit Liebe und Engagement von den Meister/innen ihres Faches zubereitet werden, lassen keinen einzigen kulinarischen Wunsch mehr offen. Außerdem sorgen fünf Musikgruppen für das musikalische Wohl der Gäste, die zum Großteil in Dirndln und Lederhosen kommen und sorgen somit für viel Tradition.

So ist es kein Wunder, dass »g'sungen und g'lacht, g'essen und tanzt werd« – ganz wie früher. Nicht nur, dass sich die Bäuerinnen und Knödelmeister gern bei ihrer Arbeit über die Schultern schauen lassen, im Eintrittspreis ist auch das aktuelle Rezept-buch des St. Johanner Knödelfestes enthalten – zum Nachkochen für daheim. Hier einige Rezepte zum Nachkochen aus dem Buch.

SPECKKNÖDEL

Zubereitung
Speck, Zwiebelwürfel anschwitzen, Eier, Mehl, Gewürze mit Semmelwürfel mischen, ziehen lassen. Bei Bedarf Milch dazu. Knödel formen und in leicht kochendem Salzwasser ca. 20 Min. kochen.

Zutaten (8-10 Knödel)
200 g Semmelwürfel, 150 g Bauchspeckwürfel, 3 Eier, 1 Zwiebel, 50 g Mehl, 80 g Butter, Mayoran, ca. ¼ l Milch, Salz, Pfeffer, Muskatnuss

–

1000
Knödelvariationen

Mehr als 1000 unterschiedliche Knödelrezepte kennen die Tiroler die Dunkelziffer ist wahrscheinlich höher.

TOPFEN-MARILLENKNÖDEL

Zubereitung
Butter, Zitronenschale, Brise Salz schaumig rühren, nach und nach die Eier dazu. Topfen und Mehl zu einem glatten Teig einarbeiten. Teig etwas rasten lassen. Marille in den Teig einschlagen und Knödel formen und in kochendem Salzwasser 15 Min. leicht kochen. In Butterbrösel wälzen un mit Staubzucker bestreuen.

Zutaten (8-10 Knödel)
500 g Topfen, 300 g Mehl, 120 g Butter, 2 Eier, Zitronenschale, Marillen

–

GERMKNÖDEL

Zubereitung
Butter, Zitronenschale, Brise Salz schaumig rühren, nach und nach die Eier dazu. Topfen und Mehl zu einem glatten Teig einarbeiten. Teig etwas rasten lassen. Marille in den Teig einschlagen und Knödel formen und in kochendem Salzwasser 15 Min. leicht kochen. In Butterbrösel wälzen und mit Staubzucker bestreuen.

Almknödel,

Rauchkuchl knödl,

FASTENKNÖDEL

Zubereitung
Weißbrot mit Milch, Eiern und anderen Zutaten vermengen und ziehen lassen. Butter mit gehackten Zwiebeln goldbraun rösten, mit der Masse vermengen und mit frischen Kräutern und Gewürzen abschmecken. Knödel drehen, kochen und anrichten.

Zutaten Knödel
500 g Weißbrotwürfel, 200 g gekochte Erdäpfel, 100 g Butter, 5 Eier, ca. ½ l Milch, 4 EL Zwiebeln, 4 EL Petersilie, 1 EL Liebstöckl (Maggikraut), Salz Pfeffer, Muskatnuss

Zutaten Zwiebelsauce
Zwiebel, Petersilie, Knoblauch Bratensauce (Jus), Salz und Pfeffer

BRATKNÖDEL

Zubereitung
Eier, Milch und Salz verquirlen. Faschiertes, Ei, heiße Milch, Petersilie, Knödelbrot, Salz, Pfeffer, angeröstete Zwiebel und Knoblauch in eine Schüssel geben und mischen. Knödel formen und in kochendem Wasser oder Rindsuppe kochen. Kochzeit ca. 20 Minuten.

Zutaten (8-10 Knödel)
50 g Knödelbrot, 30 g Faschierte, 10 g Zwiebel, Knoblauch 4 cl Milch, 1 Ei, Salz, Pfeffer, Thymian, Petersilie, Zitronenschale, Mayoran, ca. ¼ l Milch, Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Käseknödel

APFEL-MOHNKNÖDEL

Zubereitung
Äpfel schälen und in Würfel schneiden, in Wein, Zitrone und Wasser leicht kochen (bissfest), abseihen und zum Mohngemisch geben. Wasser-Milchgemisch, Zucker, Apfelgelee und Zimt erwärmen, Butter darin aufschmelzen. Brösel dazu und aufquellen lassen, Mohn, Rosinen und Äpfel dazugeben. Knöderl formen, mit Topfenteig einhüllen und in gesalzenem Wasser kochen (15 Min.). Knödel in Zuckerbrösel wälzen und mit Weichselröster anrichten.

Zutaten Topfenteig
250 g Topfen, 2 Eier, Salz, 1EL Grieß, 2 EL Mehl, 2 EL Weißbrot Brösel, 2 EL Öl, Zutaten zu Teig verarbeiten.

DIALEXIKA
zum Zitat

01 PÅTZENLIPPÈ
På · tz · en · lip · pè | (m)
Jmd. der beim Essen kleckert

02 ÙBÅMPFT
ù · båm · pft | überessen, zu viel gegessen haben

Salamiknödel,

ZWETSCHKENKNÖDEL

Zubereitung
Teig machen, Zwetschken in den Teig einschlagen, Knödel ins heiße Wasser (nicht kochend) 10 Min. einlegen, Brösel mit Butter leicht bräunen und Knödel darin wälzen (von links nach rechts). Knödel am Teller mit heißer Butter übergießen, Staubzucker darübergeben und servieren.

Zutaten (8-10 Knödel)
750 g Erdäpfel, 200 g Mehl, 1 Ei 1 nussgroßes Stück Butter, 7–8 St. Zwetschken, etwas Salz Mayoran, ca. ¼ l Milch, Salz, Pfeffer, Muskatnuss

—

85
Knödel in 6 Minuten: ein Weltrekord

83 Knödel hat ein nur 65 kg schwerer Japaner in acht Minuten verschlungen und hat damit gezeicht, wie man die Tiroler alt aussehen lässt. Der 27-jährige Takeru Kobayashi nahm am Samstag die Knödel mit Essstäbchen auf und schluckte sie praktisch ohne zu kauen herunter.

»Los da dawei beim båmpfn, du bist a Påtznlippè! So bist glei amoi ùbåmpft!«

LASS DIR ZEIT BEIM ESSEN, DU SABBERST UND KLECKERST! SO HAST DU RASCH ZU VIEL GEGESSEN!

KÄSEKNÖDEL

Zubereitung
Das Knödelbrot und die gekochten und fein geriebenen Kartoffel mit dem Käse – fein würfelig geschnitten – den Eiern, Salz und Pfeffer in eine Schüssel geben. Zwiebel glasig anrösten, die heiße Milch dazu, Petersilie und das Mehl verrühren. 15 Min. rasten lassen und dann die Knödel formen. In Salzwasser aufkochen ca. 20 Min. leicht sieden lassen.

Zutaten (8-10 Knödel)
500 g Knödelbrot, 150 g gekochte Kartoffel, 250 g Bierkäse und Tilsiterkäse gemisch, 100 g Zwiebel, 30 g Mehl, 0,5 l Milch 3 Eier, 50 g Butter, Salz und Pfeffer, frisch gehackte Petersilie

I mecht mugln, gonz eng zuachèschliaffn.

ICH WILL KUSCHELN, MICH GANZ FEST AN DICH DRÜCKEN.

Du bist gschtiascht, so hetzig!

DU BIST LIEBENSWERT, ZUCKERSÜSS!

Liebelein

DAS FENSTERLN

Unter Fensterln verstand man in der ländlichen Gegend früher nächtliche Freierbesuche beim Schlafzimmerfenster (›Kammerfenster‹) der Mädchen im jugendlichen Alter. Für gewöhnlich befand sich auf den Bauernhöfen das Schlafgemach der Töchter oder auch der Mägde im ersten Stock. Meist erkannte man die in Frage kommenden Fenster daran, dass die Fensterkreuze verbogen waren. Das Auskundschaften des richtigen Fensters erforderte stets einige Erfahrung, wenn man das falsche Fenster erwischte, konnte es passieren, dass man eine heftige Schimpfkanonade erntete und die Flucht ergreifen musste.

—

500 %

Zuwachs Onlineblumenkauf

Der Angebeteten zu schmeicheln wird immer einfacher: eine echte Konkurrenz für das Fensterln. An den Tagen rund um den Valentinstag am 14. Februar explodiert der Online-Blumenverkauf geradezu: Verglichen mit einem gewöhnlichen Tag werden zu dieser Zeit sechsmal so viele Blumen im Internet bestellt.

HERZLICHKEITEN & LIEBEVOLLES

Wie drückt man als Unterländler seine Liebe oder Zuneigung aus? Nicht nur das Fensterln war früher eine beliebte Aktivität um die Geliebte zu umwerben,auch gibt es unzählige Ausdrücke um seine Zuneigung auszudrücken.

DIALEXIKA
zur Headline

01 **GSCHTIASCHT**
gsch · tia · scht |lieb, reizend, liebenswert.

02 **HETZIG**
hetz · ig | ähnlich wie gschtiascht, Bezeichnung eher für Personen die sehr liebreizend sind.

03 **MUGLN**
mu · gln | liebevoll drücken, förmlich mit Liebevollen Gesten erdrücken

04 **ZUACHÈSCHLIAFFN**
zua · chè · schlia ffn | beim Kuscheln eng Kontakt suchen

05 **ÙLIAM**
ú · liam | de tuat mi ùli-a(b)m sagt einer, der in Liebe entflammt, weil sie so liebreizend ist.

NEUE STATUSSYMBOLE

Mit dem Beginn der allgemeinen Motorisierung am Ende der 1960er-Jahre kam der Brauch des Fensterlns mehr und mehr ab. Vielfach hatten auch schon die Burschen Mopeds mit Sozius oder Motorräder, später auch Autos, damit hatte sich das Kennenlernen weg vom Fensterln in gemeinsame Fahrten zu Besuchen von Kinos oder Diskotheken und sonstigen Veranstaltungen verlagert. Das echte Kennenlernen spielte sich dann auch in den Autos ab. Aus heutiger Sicht ist aber zu bemerken, dass mit dem Ende des Fensterlns eine sehr romantische Art, wenn auch gefährlich, des gegenseitigen Kennenlernens verloren ging.

—

261.100

Unfälle durch Stürze

Dass das Fensterln sehr gefährlich sein kann, zeigten aktuelle Zahlen. Lauf den Erhebungen führen Stürze in allen Altersgruppen am häufigsten zu Unfällen. Insgesamt passierten in Österreich jährlich ca. 261.100 Sturzunfälle – Stürze machen damit knapp zwei Drittel aller Unfälle Zuhause oder in der Freizeit aus.

01

Duad gsprochn?

IN DEN TOD GESPROCHEN?

Dass Dialekte weniger werden, ist nichts Neues, sagt Germanist Manfred Glauninger. Es bilden sich aber etwa durch Zuwanderung neue Sprachformen heraus.

01
Tradition wird in Tirol nachwievor großbeschrieben. Trotz alledem ist auch wie im allgemeinen Sprachgebrauch ein starker Wandel erkennbar. Bräuche mischen sich mit Alltagskultur, werden weiterentwickelt und verändert.

MANFRED GLAUNINGER

(geb. 1964) ist Soziolinguist. Er forscht am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und lehrt an den Universitäten Wien, Graz und Salzburg.

Manfred Glauninger:
Dialekte sterben schon seit hunderten Jahren. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Dialekt hat erst aus der Angst heraus, dass er stirbt, begonnen. Es kann keine Sprache existieren, wenn sie sich nicht ununterbrochen wandelt. Das hat auch zur Folge, dass auch Dialekt sich verändert. Auch sein Gebrauch unterliegt einer Veränderung. Es kann sein, dass bestimmte Gruppen den Dialektgebrauch reduzieren. Das führt zum Eindruck, dass der Dialekt verschwindet.

Gibt es nun weniger Dialekte als früher?
Wo früher in kleinen Entfernungen voneinander unterschiedliche Dialekte wahrgenommen worden sind, kann sich das inzwischen ausgeglichen haben – in einer Form, dass man in einem größeren Raum relativ gleich spricht. Das würde bedeuten, dass es insgesamt weniger Dialekte gibt.

Entstehen nicht auch neue Dialekte, etwa durch Zuwanderung?
Wenn durch Migration neue Erscheinungsformen von Sprache entstehen, etwa »Türkenslang«, würde man diese aus einer soziolinguistischen Perspektive als Soziolekte bezeichnen. Im Grund ist das aber eine akademische Diskussion. Das Wienerische etwa hat auch durch den Zuzug von Tschechisch und Slowakisch sprechenden Menschen im 19. Jhdt jene Form herausgebildet, deren Abbau heute als ›Verschwinden‹ des Wiener Dialekts beklagt wird.

Wo bleiben Dialekte länger erhalten?
Es ist sicher kein Zufall, dass sehr lange relativ wenig Dynamik in den Dialekten dort herrschte, wo die Verkehrswege nicht ideal waren, um mobil zu sein. Hochalpine und abgeschottete Regionen waren solche, wo der Dialekt wenig Dynamik gezeigt hat. In Österreich sind seit einiger Zeit die Dialekte im Donauraum dynamischer gewesen.

Wegen der Donau als Verkehrsweg?
Auch das. Ein flaches Land, offen, mit Wien als großer Stadt mit enormer Bedeutung, dann die Industrialisierung, das spielt eine wesentliche Rolle. Jetzt haben wir aber eine völlig neue Situation wegen der Kommunikationsmöglichkeiten durch digitale Medien. Es ist egal, ob man in einem Tiroler Seitental sitzt oder in Manhattan – man ist online. Das führt dazu, dass sich diese Unterschiede nicht mehr so stark bemerkbar machen. Es hat aber auch politische und historische Gründe, dass etwa der Dialekt in manchen Räumen ein so starkes Identitätsmerkmal ist, dass er trotz Mobilität so stabil ist. Denken Sie an die Schweiz oder Vorarlberg. Hat der Dialekt weniger Stigma und mehr Prestige, führt das zu Stabilität.

Welche Dialekte haben in Österreich höheres, welche niedrigeres Prestige?
Da gibt es zwei Perspektiven. Die eigene und die fremde. Menschen in Deutschland haben bei Unter-suchungen angegeben, dass sie das Wienerische sympathisch finden. In Österreich selbst schneidet Wienerisch nicht so gut ab. Das zeigt, dass die Sympathiewerte für einen Dialekt immer mit den Klischees zu tun haben, die man im Kopf hat im Bezug auf bestimmte Situationen. In Wien selbst stigmatisiert man Dialekt. Wienerisch im Sinn von Heurigenromantik wird aber idealisiert. Was den Dialekt angeht, ist den Wienern in Umfragen das nähere Umfeld, Niederösterreich und Burgenland, meist nicht so sympathisch. Vorarlberg und Tirol dagegen schon. Im Grunde sind es Stereotype, die viel mit außersprachlichen Faktoren zu tun haben.

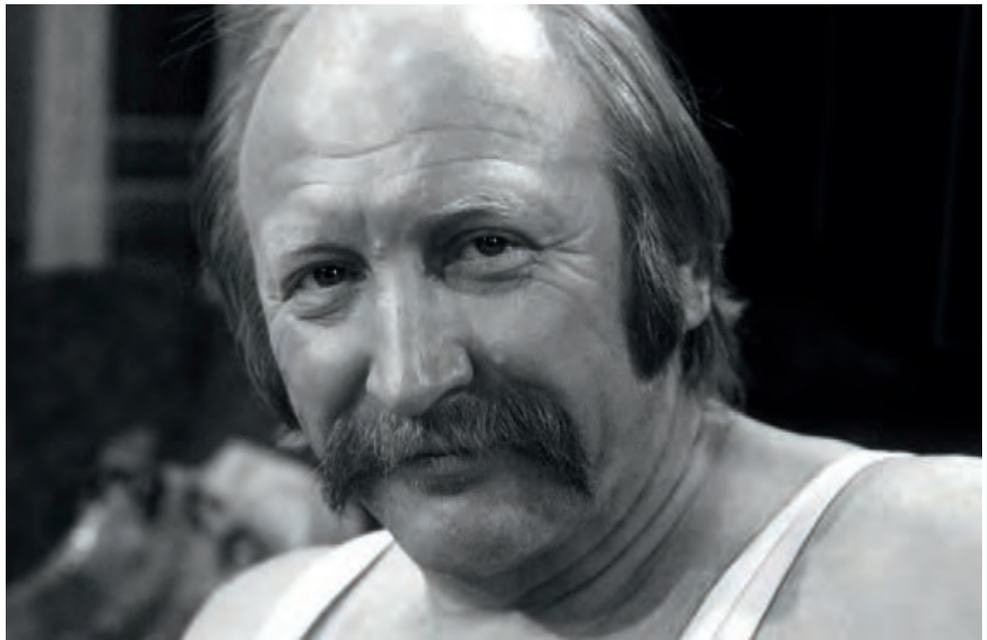
Also der großkopferte Wiener?
Wiener sind in Österreich eher nicht so beliebt, das ist bei großen Städten in kleinen Ländern immer so. Aber Wienerisch besetzt auch in Österreich viele Facetten im Klischeebewusstsein, die es schon auch beliebt machen.

01

Karl Merkatz, der dem »Mundl« (»Ein echter Wiener geht nicht unter«, 24 TV-Folgen ab 1975, zwei Kinofilme) spielt ist für viele zum Inbegriff des großkopferten Wieners geworden.

02

Karl Merkatz in »Ein echter Wiener geht nicht unter« 1975.



01
Ernst Molden und Kurt Ostbahn

Dialekt hängt ja nicht nur mit Aussprache und Betonung zusammen, sondern auch mit Wörtern. Welche sind da eher gefährdet?
Der dialektale Wortschatz ist auch oft geprägt von sozialen Strukturen, die es nicht mehr gibt. Das sind etwa Arbeitsprozesse, Arbeitsgeräte und Arbeits-weisen, die mit Dialektwörtern bezeichnet wurden. Wenn es diese Arbeitsweise heute so nicht mehr gibt, verschwinden diese Wörter. Wörter für Gegenstände, die man nicht mehr braucht, sind prädestiniert dafür, dass man sie nicht mehr verwendet.

Und regionale Begriffe wie Marille statt Aprikose oder Paradeiser statt Tomate?
Da muss man differenzieren. In der Diskussion geht es vor allem um eine Unterschiedlichkeit auf der Ebene des Hochdeutschen zwischen Deutschland und Österreich. Da reden wir nicht von Dialekt. Marille ist in Österreich ein hochsprachliches Wort. Da gibt es natürlich Unterschiede zu Wörtern des Standarddeutschen. Durch die Integration in den EU-Binnenraum geht der Sprachaustausch schneller vonstatten. Manche Sprachpuristen versuchen, solche Sprachwandelerscheinungen zu bekämpfen. Das ist aber eine Sache, die eigentlich nie funktioniert. Das ist vielleicht eine emotionale Angelegenheit, kann manchmal eine agitatorische sein. Aber Sprache verändert sich einfach.

Warum tun wir uns so schwer, diesen Wandel einfach zu akzeptieren?
Was oft fehlt, ist eine andere Perspektive. Man kennt ja dann als Österreicher viele Ausdrücke, die in Deutschland verwendet werden, umgekehrt ist das eher selten. Man hat also ein größeres Spektrum zur Kommunikation, weil einfach mehr Auswahlmöglichkeiten da sind. Das wäre so etwas wie eine innere Mehrsprachigkeit, eine Ressource.

02
Mit dem Pseudonym Yo!Zepp reiht sich der Tiroler Rapper Staffolo nun in die Riege der Mundart Rapper ein. Mit der »Bauer to the People! Ep« wird der Dialekt des Tiroler Unterländers das erste Mal in ein HipHop Gewand gekleidet.

03
Ernst Molden veröffentlichte neben Kolumnen, Essays und Romanen im wiener Dialekt eine Reihe von Alben mit eigenen Songs.

In der Kunst gibt es schon eine Hinwendung zum Dialekt und der Sprache.
Es gibt Regionen, in denen der Dialektgebrauch sehr stark abgebaut ist. Als Reaktion dazu taucht der Dialekt in anderen Funktionen stark auf, in der Werbesprache und in Radio- und Fernsehsendungen.

Etwa von Künstlern wie Ostbahn Kurti oder Ernst Molden.
Wobei es da auch eine neue Welle gibt, ganz junge Leute, die im Dialekt rappen. Viele junge Musiker reden Wiener Umgangssprache, die oft sehr nahe an das Hochdeutsche herankommt, rappen dann aber dialektales Wienerisch, da wird der Dialekt nur als Stilmittel eingesetzt. Das sind Phänomene, bei denen das nicht mehr aus einer Alltagskommunikation herauskommt, sondern etwas Besonderes wird.

Zuletzt gab es die Initiative eines Magazins, Sprachpatenschaften für Dialektwörter zu übernehmen. Ist das sinnvoll?
Nein. Eine Patenschaft für Wörter hält – zum Glück – den Sprachwandel sicher nicht auf.

Wie die Sennerin mit dem Teufel tanzte

EINE SAGE AUS ERL

Nahe dem Dorfe Kössen liegt die Eggeralp; auf dieser war eine junge Sennin, ein schönes lebenslustiges Madl, die tanzte für ihr Leben gern, und nichts ging ihr übers Tanzen.

Das wußten die Senner in der Nachbarschaft, kamen oft auf die Eggeralpe, brachten auch Madln mit, Musik fand sich auch, denn wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen, und eine Violine, eine Schwögl oder ein paar Alpenzithern finden sich überall, und da tollte und tanzte das junge Volk oft bis nach Mitternacht. Eines Abends aber war die tanzlustige Sennerin mit ihrer Kameradin ganz allein und sehnte sich, von Langeweile geplagt, sehr nach dem Tanz. Alle Augenblicke sprach sie: »Ach, wenn heute nur einer käme!« Und da keiner kam, so rief sie im Unmut: »Tanzen muß i heut noch, und sollt's mit dem Teufel selber sein!« Ihre Kameradin verwies ihr die Lästerrede, aber indem diese noch sprach, jodelte es über die Alpe her, laut und immer heller greller und greller.

»Tanzen muss i heut noch, und sollt's mit dem Teufel selber sein!«

»Hörst du's? Jetzt kommt aner und gwiß a lustiger! Sackra, wie der jodeln kann! Wie aner jodelt, so tanzt er!«

Und da trat ein Jäger in die Sennerhütte und fragte die Sennin gleich ums Tanzen, und sie sagte auch gleich freudig ja, denn alle Pulse schlugen ihr schon nach dem Vergnügen, und nun begann der Tanz; erst langsam, dann schnell und immer schneller, und der Tänzer hörte nicht auf, und die Tänzerin wurde bleich und atemlos, aber fort und fort riß ihr Tänzer sie herum im tollen Wirbel, und in der Stubenecke stand grinsend der Tod und geigte mit einem Knochen.

Die Zuschauerin in Todesanest lief hinab und holte einen Priester - dieser kam eilend und brachte mit harter Mühe den Jäger zum Weichen, die Tänzerin aber fiel aus seinen Armen hin, steif und kalt, wie ein Holzblock. Der Schock war groß, sie war tot. Selbst der Priester konnte nichts ausrichten, der Jäger die ihre Seele mitgenommen.

Irsinnig Feahnalant

VON DER FERNE AUS WUNDERBAR AUSSEHEN

In keinem anderen Land der Erde fallen pro Einwohner mehr Nächtigungen an als im ›Herz der Alpen‹ – nämlich rund 61. Während sich Tirol im Glanz von Tourismushochburgen sonnt, sind die Spuren längst vergangener Zeiten, jenseits des Luxustourismus, noch deutlich sichtbar. Einblick in Kitsch, Klischè und Tradition.

53.000

Beschäftigte im Tourismus

Über 53.000 Menschen sind direkt im Tiroler Tourismus beschäftigt, 70% davon im Beherbergungs- und Gaststättenwesen.

—

GRÜNER RASEN

18 Golfclubs, davon 14 Golf Alpin Partnerclubs sollen zahlungskräftige Touristen anlocken

—

WEISSES PARADIES

über 100 Skigebiete
ca. 4.000 Pistenkilomter bzw. 7.199,21 Hektar (=0,6% der Tiroler Landesfläche). Sowie rund 750 km Rodelbahnen.

KLETTERPARADIES

Über 5.000 Alpinkletterrouten, 3.000 Sportkletterrouten und 1.500 Boulderprobleme, 100 Klettersteige und rund 100 Klettergärten

—

15.000

Kilometer Wanderwege

15.000 km vom Alpenverein gewartete Wanderwege, sowie diverse regional betreute Wege, daher gibt es gesamt über 23.300 km Wanderwege in Tirol

—

16%

Anteil Tourismus am BIP

Anteil des Tourismus am BIP in Tirol ca. 16%, das entsicht einer Bruttowertschöpfung von 4 Mrd.

340.000

Hotelbetten

Jedes zweite der ca. 340.000 Betten Tirols entfällt auf die Hotellerie, ein Drittel auf Ferienwohnungen und 12% auf Privatquartiere. Tirol gehört damit zu einen der größten top Tourismusdestinationen überhaupts.

DIALEXIKA
zur Headline

01 **IRSINIG**
ir · sin · nig | Ausdruck für starke Steigerung, wie enorm.

02 **FEAHNALANTN**
feah · na · lant · n | in der Entfernung wesentlich schöner aussehen, als es wirklich ist.

HEUTE & FRÜHER

Morts a gschnallige Gschaug

EIN SEHR SCHÖNES AUSSEHEN

Eine Tracht sagt sehr viel über ihren Träger bzw. ihre Trägerin aus. So kann auf Grund der Farb- und Formgebung einer Tracht die örtliche Zugehörigkeit auf den ersten Blick abgelesen werden. Bei den Tiroler Frauentrachten ist dies neben bestimmten Farben der Stoffe vor allem auch die Form, wie die Borten am Rückenteil des Mieders aufgenäht sind, bei den Männertrachten sind es meist Form und Farbe der Jacke sowie die Form des Hutes.

In früherer Zeit sagte die Tracht auch viel über die Standeszugehörigkeit des Trägers bzw. der Trägerin aus – so wurde vor allem zwischen bürgerlichen und bäuerlichen Trachten unterschieden. Stand und Reichtum können aber auch an verschiedenen Statussymbolen abgelesen werden, etwa an den mehr oder weniger aufwändig gestalteten Bauchgurten (›Ranzen‹), vor allem aber an der Qualität der Stoffe und am Schmuck der Frauen.

Erst seit etwa 200 Jahren bezeichnet der Begriff »Tracht« die aufwändige, manchmal sogar kostbare Festtagskleidung. Im Alpenraum entwickelten sich in den einzelnen Tälern unterschiedliche Formen von Trachten.

DIALEXIKA
zur Headline

01 **Morts**
mo · rts | Steigerung im Sinne von: sehr, viel oder umfangreich.

02 **gschnallig**
gsch · nal · ig | Bezeichnung für etwas das schön oder lieb, liebenswert ist.

03 **de Gschaug**
gsch · aug | Kann mit dem Aussehen oder Auftreten übersetzt werden.

So tragen in unserer Gegend unverheiratete Frauen keinen Hut zum Kassettl. Die Schürze wird von unverheirateten Frauen links gebunden, von Verheirateten rechts. Bei den Männertrachten war es früher auch oft die Farbe der Hutbänder, an welchen unterschieden werden konnte, ob der Träger verheiratet und noch ledig war.

Ursprünglich änderten sich die bäuerlichen Volkstrachten nur wenig, und ihr Aussehen war stets an bestimmte Gebiete gebunden. Diese Ortsgebundenheit ist in Tirol viel früher als in anderen Bereichen der habsburgischen Länder festzustellen, weil es in Tirol bereits ab ca. 1440 praktisch keine unfreien Bauern mehr gab. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts versuchte man in Tirol mit Kleiderordnungen den Standesunterschied zwischen Bauern, Bürgern, Adeligen und Geistlichen abzugrenzen. Dabei waren den Bauern selbstgemachte Textilien vorgeschrieben, also in erster Linie Stoffe aus Loden, Leinen und Wolle, und deren Farben waren vorrangig braun, beige und grau. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter Maria Theresia wurden diese Kleiderordnungen nicht mehr erneuert, und so konnten sich die bäuerlichen Trachten weiter entwickeln. Es kam zu kleinräumigen Unterschieden in den verschiedenen Talschaften unseres Landes, sodass heute in Tirol eine besonders große Vielfalt an überlieferten Formen und Farben festzustellen ist. Diese Vielfalt der Tiroler Trachten leitet sich von der Farbenlust der Spätbarock- und Rokokozeit ab und hat ihre Parallele in den bunt bemalten Bauernmöbeln, die mit ihrer Farben- und Formenvielfalt bis ins 19. Jahrhundert erzeugt wurden.

»Ürsprünglich ändern sich die bäuerlichen Trachten nur wenig, und ihr Aussehen war stets an bestimmte Gebiete gebunden.«

DIALEXIKA
zum Thema

01 Pfoad
Pfoa·d | Hemd

02 Kassettl
kas·set·tl | Bezeichnung für eine besondere Tracht (kennzeichnend druch den markanten Hut) für besondere Anlässe

03 Stuzn
Stu·zn | Lange gestrickte Socken (reichen meist bis zu den Knien) die man zur Lederhose trägt.

04 Ranzen
Ran·zen | Bauchschmuck aus Leder den man zur Lederhose trägt

Die Frauentracht

Der im Mittelalter noch miederlose ›Bauernkittel‹ (ein einfaches langes Hemdkleid aus Leinen oder Wollstoff) entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte weiter zum so genannten »Tragmiederrock«, bei dem das Mieder fix mit dem Kittel verbunden war. Daraus entwickelte sich die Schnürmiedertracht, welche sich bis heute erhalten hat. Dabei hält das Mieder den schweren Kittel, der bis über die Waden reicht. Der Ausschnitt des Leibchens wird durch einen Brustlatz verdeckt und das Mieder darüber geschnürt. Die schweren, reich gefälteten Kittel waren in Bauer und Bäuerin bei St. Johann in der traditionellen Leukentaler Tracht, Aquarelle aus dem Jahr 1820 den vergangenen Jahrhunderten in Hinblick auf allfällige Schwangerschaften der Trägerin sehr hoch, also über dem Bauch angesetzt, ebenso war auch das kurze Schnürmieder mit dem eingesetzten Brustlatz bei Schwangerschaften von Vorteil. Die Kittel waren üblicherweise immer in schwarz oder braun gehalten. Die Bluse wurde mit einem darüber liegenden Spitzenkragen getragen, wie es auch heute noch häufig zu sehen ist. Ab der Biedermeierzeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Leinenund Baumwollschürzen von Seidenschürzen abgelöst. Außerdem wurden die farbenfrohen barocken Schnürmiedertrachten in dieser Zeit durch dunklere Töne abgelöst, und die Entwicklung ging in manchen Gegenden sogar zum hochgeschlossenen Kleid.

Die ursprünglich in ganz Tirol verbreiteten breiträndigen grünen Gupfhüte, wie sie heute noch im Pustertal üblich sind, wurden durch Einflüsse der städtischen Biedermeiermode durch zylinderartige Formen abgelöst. So gehörte zur Leukentaler Frauentracht im 19. Jahrhundert ein sehr hoher zylinderartiger Hut, der wegen seiner auffälligen Form »Ofenrohrhut« genannt wurde. Die Frisuren waren bei den Frauen immer hochgesteckt und durch kunstvoll verzierte Haarspangen gehalten, wie es heute noch beim so genannten »Kassettl« üblich ist.

Die Männertracht

Auch die Männer trugen im Mittelalter einen bis zu den Knien reichenden »Bauernkittel« mit Gürtel und so genannte »Beinlinge.« Das waren lange Strümpfe, die an einer Art Unterhose befestigt waren. Im Laufe der Zeit wurden aus den Beinlingen Hosen, die sich im 16. Jahrhundert zu weiten Pluderhosen entwickelten, und schließlich entsteht daraus die enge Kniebundhose der Barockzeit (»Culotte«).

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der Aufklärung die Männerkleidung der höheren Schichten den in Barock und Rokoko üblichen Prunk verlor, blieben in manchen ländlichenGegenden (so auch bei uns) knie- bzw. wadenlange Mäntel, so genannte »Gehröcke« aus der barocken Tradition bestehen. Ebenso wurde auch die geknöpfte Weste der Barockzeit in die bäuerlichen Trachten übernommen. Die barocken Kniebundhosen, die beim Adel aus edlen Stoffen gefertigt waren, wurden in der bäuerlichen Tracht durch die Lederhose ersetzt. Die über Hemd (›Pfoad‹) und Weste getragenen grünen Hosenträger waren ein derart typisches Merkmal, dass sie bereits um 1700 als »Tiroler Art« bezeichnet wurden.

Die ursprünglich nur bis zum Knie reichenden Lederhosen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Kniebundhosen ersetzt. Die Entwicklung geht schließlich so weit, dass in gewissen Gegenden (Zillertal, Osttirol, teile Südtirols) lange schwarze Stoffhosen aufkamen. Zur Tiroler Lederhose ist noch anzumerken, dass sie im Gegensatz zur Lederhose in Salzburg und Bayern weniger üppig gestickt ist. Außerdem hat die so genannte ›Tellernaht‹- mit runder Abnähung am Gesäßsteil in Tirol keine Tradition.

Eine reine Schmuckfunktion hatten die Bauchgurte (›Ranzen‹), die als besonderes Statussymbol gelten und sich bis in das 5. Jahrhundert vor Christus zurück verfolgen lassen. Keltische Gürtelbleche dieser Zeit weisen Dekorationen auf, wie sie bis heute auf den Ranzen zu sehen sind. Bei den Kelten waren diese Gürtel mit magischen und unheilabweisenden Motiven versehen, die später teilweise durch christliche Symbole ersetzt wurden. Somit hat der »Ranzen« in Tirol eine ungebrochene Tradition bis in vorchristliche Zeit. Ab der Barockzeit waren die Bauchgurte meist mit Messing-, Kupfer-, Zinn- oder Silbernägeln verziert, was mit dem in Tirol allerorten vorhandenen Bergbau in Verbindung steht. Weiters waren auch farbige Lederunterlagen üblich. Ab ca. 1800 werden die Metallverzierungen durch reiche Stickereien aus gespaltenen Pfauenfederkielen abgelöst. In unserer Gegend gab es ursprünglich nur Riemengurte ohne Schild. Die heute weit verbreiteten Blattformen bzw. Schildranzen kamen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aus dem Zillertal in unser Gebiet.

> »Somit hat der Ranzen in Tirol eine ungebrochene Tradition bis in vorchristliche Zeit.«

Die Strümpfe (›Stuzn‹) waren immer aus Wolle für die kalte Jahreszeit bzw. aus Garn für den Sommer. Gewisse Strickmuster haben zwar lange Traditionen, doch gibt es keine talschaftsgebundenen Muster. So war vor allem der wadenbetonte Strumpf mit seitlichem Lebensbaum bzw. anderen Verzierungen an den Außenseiten üblich. Reine Zopfmuster haben dagegen keine historische Tradition. Die Farbe der Strümpfe war in Tirol entweder weiß oder blau. Im Leukental waren bis Anfang des 20. Jahrhunderts blaue Strümpfe üblich, wie sie heute noch vom Sainihanser Vierg'sang oder der Musikkapelle Oberndorf getragen werden. Die blaue Farbe der Strümpfe ist jedoch keine spezifi sche Besonderheit unserer Gegend, sondern es gibt sie auch in anderen Teilen Tirols (z.B.: Schützenkompanie und Musikkapelle Ladis). Auch bei den Männern wurden die ursprünglich grünen, breitkrempigen Gupfhüte durch Einflüsse der Biedermeiermode zu zylinderartigen Formen verändert. Der Hut gibt viele Aussagen zum Träger, wie Ortszugehörigkeit, soziale Stellung und Familienstand. Schützen und Jäger haben die Krempe auf der rechten Seite aufgeschlagen, damit sie ihnen beim Bedienen des Gewehres nicht hinderlich ist, ebenso ist die Feder am Hut dem Schützen vorbehalten, gilt sie doch als Symbol für Mut und ein scharfes Auge. Auf Grund dieser Symbolik waren deshalb auch Adlerfedern besonders beliebt. Undenkbar war jedoch, dass Frauen auf ihren Hüten Federn trugen oder die Krempe aufgeschlagen hatten.

Niedergang und Wiederbelebung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kommt die Männertracht immer mehr ab und wird schlussendlich durch einen dunklen Anzug ersetzt. Man passte sich hier der anonymen Bekleidung aus den Einfl üssen der neu entstanden Industriegesellschaft an. Dies ist auch in St. Johann an zahlreichen Fotos der Jahrhundertwende zu erkennen. Auch die Leukentaler Frauentracht begann Anfang des 20. Jahrhunderts zu verschwinden, doch wurde und wird das Kassettl weiterhin an hohen kirchlichen Feiertagen getragen.

Wiederbelebungsversuche gab es zwar im Umfeld der Jahrhundertfeier des Tiroler Freiheitskampfes 1909, doch blieben die meisten Männer weiterhin beim dunklen Anzug mit Schlapphut. Erst in den 1930er Jahren, als man auch auf Grund der allgemeinen politischen Stimmung der damaligen Zeit Heimatverbundenheit und Volkstreue ausdrücken wollte, gab es eine intensivere Erneuerungsbewegung für die Tiroler Trachten auf Basis der historisch gewachsenen Fest Festtags- und Alltagsbekleidung. Nach dem Zweiten Weltkrieg war vor allem Gertrud Pesendorfers Standardwerk »Lebendige Tracht in Tirol« mit zahlreichen Bildern und Anleitungen zum Herstellen von Trachten nach althergebrachten Vorbildern sowie mit Konzessionen an eine leichtere und zeitgemäßere Tragbarkeit maßgeblich für eine breite Erneuerungsbewegung verantwortlich.

In den letzten Jahrzehnten ging die Entwicklung in zwei Richtungen. Zum einen gab und gibt es Bestrebungen, die historisch überlieferten Trachten auf Basis der gewachsenen Tradition zu erhalten – hier haben sich das Tiroler Heimatwerk und zahlreiche Traditions- und Trachtenvereine besonders verdient gemacht – andererseits setzten sich inzwischen unterschiedliche Modeerscheinungen durch, die zwar ein stärkeres Bewusstsein für das Tragen von trachtenähnlicher Kleidung brachten, jedoch auch viel Verwirrung und Unsicherheit auslösten. Dies entstand dadurch, dass

»Diese Vielfalt der Tiroler Trachten leitet sich von der Farbenlust der Spätbarock- und Rokkokozeit ab.«

Landhausmode und andere Trachtenmodeerscheinungen zwar so manche Anleihe bei traditionellen Trachten machen, dabei jedoch willkürlich und austauschbar alle möglichen Formen und Farben aus den verschiedensten Gebieten des Alpenraumes und anderen Modeströmungen vermischt werden. Zudem handelt es sich bei diesen modischen Ausprägungen um Kleidungsstücke, die willkürlich untereinander kombiniert werden können, sodass diese Kleidung keine Aussage mehr über Herkunft oder Zugehörigkeit des Trägers bzw. der Trägerin machen kann.

Eine Tracht ohne Hut ist nicht denkbar, wie ein Haus ohne Dach. Wer eine richtige Tracht tragen will, muss sich daher bewusst sein, dass es nicht ausreicht, nur eine Lederhose mit Leinenhemd und Strickweste bzw. ein Dirndlkleid zu tragen. Die Trachtenmode schaffte hier viel Verwirrung, sodass heute nicht mehr alle, die Trachtenkleidung tragen, wissen, was eine Tracht wirklich ausmacht. Bei einer echten Tracht sind Formen, Farben, Muster und Materialien genau vorgegeben, außerdem besteht sie immer aus mehreren Teilen, die erst in ihrer Gemeinsamkeit die Tracht ausmachen: So gehören zur Frauentracht Hut, Bluse, Jacke, Mieder, Kittel, Schürze, Strümpfe und Schuhe mit allem Zierat, der bei der betreffenden Tracht notwendig ist; zur Männertracht gehören Hut, Hemd, Weste, Jacke, Bauchgurt, Hosenträger, Lederhose, Strümpfe und Schuhe. Werden nur Teile davon bzw. in einer willkürlichen Kombination mit anderen Kleidungsstücken getragen, handelt es sich daher nicht um eine echte Tracht sondern um trachtenähnliche Kleidung bzw. Trachtenmode.

Aussprache Vokale und Umlaute

A

DAS HELLE A

Das helle »a« - kann auch gedehnt vorkommen. Beispiel: »Ganggal, waar« (Teufelchen, wäre). Es kommt auch als Verkümmertes bei Endungen vor. Bsp.: »Schuasta, Weda« (Schuster, Wetter). Sonderfall: es kommt auch als »r«-Ersatz vor. Bsop.: »wer, mir« - werden als »wea, mia« ausgesprochen.

DER NASALLAUT A

wird immer dann gesprochen, wenn dem »a« ein »m« oder »n« folgt, bzw. folgen sollte, aber mundartlich aufgesogen wurde. Beispiel: »naà« (nein). Analog werden auch im Hochdeutschen Verbindungen von »a« und »m« bzw. »a« und »n« nasaliert. Beispiel: Finanzamt.

DAS DUNKLE A

das sich in der Aussprache dem hellen »o« annähert und mit »å« geschrieben wird. Beispiel: »Årwéssn« (Erbsen). Das »-au« wird im Sainihånserischen gleich wie im Hochdeutschen ausgesprochen. Bsp.: »auffè, Sau« (hinauf, Sau)

AU

BLEIBT DAS SELBE

Das »-au« wird im Sainihånserischen gleich wie im Hochdeutschen ausgesprochen. Beispiel: »auffè« (hinauf)

ÄUE

WIE EIN EI

Die Lautung »-äuè« wird im Sainihånserischen als eine dunklere Form des »-ei" ausgesprochen und ist eine spezifische Abwandlung des hochdeutschen »-au«. Bsp.: »Mäuè, fäuè« (Maul, faul)

E

DIE REINE AUSSPRACHE

wird ähnlich ausgesprochen wie in der detuschen Schriftsprache. Beispiel: »Weg, Schnee, See".

DIE DUNKLE BETONUNG

das sich in der Aussprache einem kurzen »ä« annähert. Beispiel: »Schnegg, gnettig«

È

DER NASALLAUT

in der tatsächlichen oder unterdrückten Verbindung mit »m" oder »n« Beispiel: »scheè, Krè« (schön, Kren).

EI

NORMALE VERWENDUNG

Analog zum Hochdeutschen steht das »ei« in Wörtern wie »weiß, glei« (weiß, gleich). Häufig dient es aber auch zur Abwandlung von »eu«. Bsp.: »heìt, Leit« (heute, Leute). Die Abwandlung von »äu« wird mit »ai« geschrieben. Beispiel: »Haisa, laitn« (Häuser, läuten).

»Banane-K«

Wenn ein Tiroler Banane aussprechen soll spricht er sie sicherlich mit einem K zum aus. Zumindestens behauptet dass ein scherzhafter Meme der seit einigen Jahren im Internet kurisert.

Ein bisschen Wahrheit steckt sicherlich dahinter: Echte Tiroler betonen das »k« stark.

ALS ENDUNG

Das »-ei« am Wortende ist eine sprachliche Eigenart des östlichen Tiroler Unterlandes und zeigt eine Verkleinerungsform an. Bsp.: Dianei (Mädchen)

-IA

ENDUNG -IA

Die Vokalverbindung »-ia« klingt ähnlich dem hochdeutschen »-ier« wie etwa bei Stier. Beispiel: »Wiascht« (Wirt).

I

NORMALE VERWENDUNG

»i« ist wie das schriftdeutsche »i« auszusprechen, auch wenn es oft für »ü« steht. Beispiel: »Kiwè, Sindt, miad, Kiah« (Kübel, Sünde, müde, Kühe).

UNBETONTE AUSSPRACHE

Das unbetonte »i« am Wortende bzw. in Endsilben wird eher als unbetontes »e« ausgesprochen und deshalb auch als »è« geschrieben. Bsp.: Scheikè, Öifè, trupfètzn (Joppe, Elf Uhr, tropfen).

—

900

Jahre Ötztaler Dialekt

Seit 900 Jahren pflegen die Ötztaler ihren Dialekt. 2010 wurde die Ötztaler Mundart zum nationalen UNESCO-Kulturerbe erhoben.

O

DIE REINE AUSSPRACHE

Das reine »o« ist wie das schriftdeutsche »o« auszusprechen. Beispiel: “losn, doscht« (hören, dort). Das reine »o« kommt auch in der Verbindung mit »i« als »oi« vor. Beispiel: »Hoiz. Koihn« (Holz. Kohlen).

DIE HELLE AUSSPRACHE

Das helle »o«, das eigentlich ein dunkles »a« ist. Es wird im hochdeutschen Stammwort immer mit »a« geschrieben, im Sainihånserischen jedoch fast als »o« ausgesprochen, sodaß es hier auch als »ô« geschrieben wird. Beispiel: »ôschreim, Bôda« (abschreiben, Bader).

OA

KOMINATION OA

Das helle »o« in Verbindung mit »a« ist oft eine abgewandelte Ausspracheform eines »-ei«. Beispiel: »Oàsa, moana«. Die Lautung »-oa« nähert sich in ihrer Aussprache einer Verschmelzung von »å« und »a« an.

OI ÔI

VOKALVERBINDUNGEN

Die Vokalverbindung »-oi« wird hell ausgesprochen. Beispiel: »Bois, Lois« (Weile, Alois), während das »-ôi« etwas dunkler ausgesprochen wird. Beispiel: »amôi« (einmal).

ÔU

VOKALVERBINDUNGEN

Das »-ôu" wird als eine Verschmelzung von »a-o-u« ausgesprochen. Beispiel: »Bôukirch, gfrôun« (Kirchenempore, gefroren).

Ö

UMLAUT Ö

Das »ö« kommt im Sainihånserischen nicht in reiner »ö«-Lautung vor, wie etwa im Schriftdeutschen bei schön, Höhe. Es wird zum »e« bzw. »é« abgewandelt. Beispiel: »bled, schéé« (blöd, schön).

ÖI

VERSCHMELZEND

In der Verbindung »-öi« wird eine Verschmelzung von »e-ü« und »ö-i« geschrieben. Sie stellt die Wandlung der hochdeutschen Lautung »-eld« dar. Beispiel: »Göid, Wöit, Föid« (Geld, Welt, Feld).

U

REINE AUSSPRACHE

Das »u« wird immer rein ausgesprochen, auch in den Lautverbindungen »-ua« und »-ui«. Beispiel: »Kuah, vui, Stuih« (Kuh, viel, Stuhl).

Das »ü« klingt stets nach »i«. Beispiele: miassn, Nissei (müssen, Nüßchen).

Aussprache Konsunanten

P&B

HART UND WEICH

Rein lautlich vertritt das »b« weitgehend das »p«, das heißt im Sainihånserischen wird eigentlich kein hartes »p« ausgesprochen. Ebenso wird auch »pp« weicher, etwa so wie »bb« gesprochen. Da hartes »p« und weiches »b« somit eigentlich gleich ausgesprochen werden, wird hier großteils die schriftdeutsche Schreibung belassen, um eine bessere Lesbarkeit des Wortes zu erreichen.

B KANN ZU W WERDEN

Das »b« wird im Sainihånserischen oft zu einem »w« erweicht. Bsp: Kaiwè, Weiwè (Kalb, Weib), dennoch ist dieses »w« in seiner Aussprache dem »b« etwas näher als ein reines »w«.

CH

Das »ch« wird innerhalb eines Wortes härter als auf Hochdeutsch ausgesprochen, am Wortanfang allerdings wird es zum »k«. Beispiel: Christkindl. Die Schreibung bleibt gleich wie im Schriftdeutschen.

T&D

KEIN ECHTES T

Rein lautlich wird im Sainihånserischen das »t« weitgehend vom »d« vertrteten. Das heißt: es gibt eigentlich kein echtes hartes »t«. Ebenso wird auch das »tt« weicher ausgesprochen, etwa so wie »dd« oder »dt«. Die Schreibweise wird deshalb großteils wie im Schriftdeutschen belassen, um eine bessere Lesbarkeit zu erreichen.

K

CHARAKTERISTISCH

Wie allgemein in den Tiroler Mundarten üblich, wird bei vielen Worten ein hartes »k« ausgesprochen, ebenso wandelt sich manchmal auch das »g"«zu einem »k«. Beispiele: kring, krôd (gering, gerade).

GE AM WORTANFANG

Die Silbe »ge-« am Wortanfang wird oft als besonders hartes »k« ausgesprochen und deshalb auch mit »kh« geschrieben. Beispiel: khåckt (gehackt).

»Tiroi is lei oans, a Landl a kloans!«

Ein Spruch den jeder Tiroler kennt: Tirol ist klein das Gemeinschaftsgefühl ist aber umso stärker. Die Tiroler fühlen sich als Gemeinschaft und sind stolz auf deren Wurzeln und Herkunft.

SONDERFORM

Die Sonderform »-gn" wird fast immer als »-ng" gesprochen, es verschmilzt also zu einem Doppelkonsonanten, sodass man die Schreibweise »-gn« belassen kann.

X

OFT GEHAUCHT

Das »x« ersetzt häufig den Laut »-chs« oder –»chts« Beispiele: Bix, nix, Haxn (Büchse, nichts, Hachsen). Bei »-gs« wird zwar auch ein »x« gesprochen, jedoch behält man hier die dem hochdeutschen angenäherte Schreibweise bei, da »xund, Xöichts oder xechn« (gesund, Geselchtes, gesehen) doch zu radikal wäre.

Z

Das »z" steht oft für »tz« wenn es im Gegensatz zum Hochdeutschen, einem langen statt einem kurzen Vokal folgt. Beispiele: Baaz, Rooz (Batzen, Rotz).